

I. Einleitung

MORS CERTA, HORA INCERTA. Der Tod ist gewiss, nicht aber die Stunde – nichts ist sicherer als dies. Die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens und seinen Ungewissheiten bleibt aber in einer Gesellschaft, in der Jugendlichkeit und Vitalität die maßgeblichen Indikatoren für Lebensqualität sind, oft aus. Noch bis ins 20. Jahrhundert hatten Sterbeprozesse, Todesfälle und Trauerrituale in der abendländischen Gesellschaft ihren selbstverständlichen Platz im Leben, heute aber ist das natürliche Sterben längst kein kollektives Erlebnis mehr (vgl. Mischke 1996, 40ff.). Es findet zumeist in Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen statt, in jedem Fall aber möglichst fern vom kindlichen Erfahrungsradius. So verschwinden Menschen recht schnell und vor allem aus dem Blickfeld von Kindern, denen oftmals weder Krankenhausbesuche noch ein Abschied vom Sterbenden oder die Teilnahme am Begräbnis gestattet werden. Die erwachsene Abwehr und Sprachlosigkeit dem Tod gegenüber spiegeln sich darin ebenso wie das Bestreben, Kinder zu schonen.

Der Tod ist *das* Faszinosum, und er ist *das* Tremendum. Der Gedanke an ihn bringt uns in existenziellen Schrecken und zwingt uns zu existenzieller Neugier. Ihn anzuschauen, ihn zu fliehen, sind zwei Grundimpulse. (Schmidt-Henkel 1990, 209; H. i. O.)

Aber Kinder haben Fragen zum Tod, das „ist heute in der psychologischen Literatur sehr gut belegt“ (Dinges 1990, 3), doch sie erhalten nicht immer ehrliche Antworten darauf. Beschönigungen und Heimlichkeiten aus einer um Schonung bemühten Haltung heraus können jedoch bei Kindern phantasiegeprägte Ängste und Unsicherheiten hervorrufen, die nachhaltige Folgen für einen späteren Umgang mit Verlusterfahrungen haben können (vgl. Furman 1977, 161f.). Alle klinischen und empirischen Beobachtungen zeigen, dass in nahezu allen Lebensbereichen die Verdrängung nicht heilt, sondern pathologische Effekte eher noch befördert, und für die Verarbeitung eines Beziehungsverlusts wahrheitsgemäße Information und emotionale Unterstützung im Kindesalter grundsätzlich die wichtigsten Determinanten sind (vgl. ebd.). Bilderbücher können dazu einen Beitrag leisten, denn Kinder erwerben ihr Weltwissen nicht nur über soziale und kommunikative Interaktionen in und mit ihrem direkten Lebensumfeld, sondern auch in der Beschäftigung mit Literatur. Dass Bilderbücher im allgemeinen wie im literarischen Sozialisationsprozess bedeutsame Funktionen erfüllen, ist common sense, auch oder gerade im Zeitalter der Medienschwemme, wobei neben den pädagogischen und kognitiven Effekten der Unterhaltungswert ebenso

wie die Befriedigung von elementaren Bedürfnissen nach Nähe, Geborgenheit und Orientierung nicht zu unterschätzende Größen darstellen.

Bilderbücher gelten als das für Kinder „adäquateste Informations- und Unterhaltungsmedium“ (Thiele 2003a, 11) und können als Mittler zwischen fragenden Kindern und sprachlosen Erwachsenen wirksam sein. Dazu bedarf es eines Angebots, das sich nicht auf die Darstellung einer stereotyp fröhlich-heilen Welt beschränkt, sondern Kinder ernst nimmt, Kindererleben authentisch aufgreift und breite literarästhetische Erfahrungen ermöglicht. Da sich auch der Bilderbuchsektor wie insgesamt die Kinder- und Jugendliteratur (KJL) in vielfältiger Weise den ehemals mit Tabu belegten Themen Sterben und Tod geöffnet hat, was schon allein die Nominierungs- und Preisträgerlisten des Deutschen Jugendliteraturpreises (DJLP) der letzten Jahre belegen, ist von Interesse, auf welche Weise und in welchem Umfang das Bilderbuch des 20. und 21. Jahrhunderts diesem Anspruch gerecht wurde bzw. wird.

Die vorliegende Studie geht dieser Frage mit einer umfassenden und systematischen, literaturwissenschaftlich begründeten Erfassung und Erschließung der thematisch einschlägigen deutschsprachigen Bilderbücher aus den Jahren 1945 bis 2011 nach. Zentrale Forschungsfragen sind u. a., welche motivischen Schwerpunkte und Entwicklungslinien nachweisbar sind, wie nah kindliche Protagonisten an die Geschehnisse und Rituale im Zusammenhang mit Sterbeprozessen und Trauerbewältigung herangelassen werden, welche Rolle Religiosität spielt, wie mit Kinderfragen und dem Bedürfnis nach Erklärungs- und Trostbildern umgegangen wird und letztlich auch, inwieweit Bilderbücher einen Beitrag zur Ausbildung eines altersgerechten bzw. reifen Todeskonzepts, d. h. eines Verständnisses vom Tod und seiner Determinanten leisten können. Diesen Fragestellungen ist die Forderung nach der Authentizität von Erzählkonzepten inhärent, die sich auf entwicklungspsychologische Erkenntnisse und Grundlagen der Thanatologie beruft.

Die Thanatologie ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das mit dem Begriff Sterbeforschung nur unzureichend umrissen ist, denn es subsumiert kulturwissenschaftliche, psychologische, soziologische und theologische Perspektiven auf den Tod, stellt Fragen zum gesellschaftlichen Umgang damit, nach verschiedenen Todesvorstellungen und Bewältigungsstrategien u. a. m. (vgl. Wittkowski 1990, 6ff.). Insbesondere die Erkenntnisse aus dem Bereich der Thanatopsychologie, einer Subdisziplin dieses Feldes, deren „Interesse [...] dem Erleben und Verhalten gegenüber Sterben und Tod“ (ebd., 8) gilt, sind für die Erschließung und die Bewertung der Erzählkonzepte in den themenbezogenen Bilderbüchern, die nicht nur kindlichen Adressaten Identifikationsangebote machen, von Bedeutung. Ein Überblick über die wichtigsten Aspekte der Thanatopsychologie

(Kap. IV.1) und religiöse Perspektiven auf den Tod (IV.2) bilden die Grundlage für die themen- und motivbezogene Kategorisierung und Aufbereitung des recherchierten Textmaterials, das eines diskursiven, an thanatologischen und erzähltheoretischen Gesichtspunkten orientierten Forschungskonzepts bedarf.

Das Forschungsinteresse ist verbunden mit dem Ziel, eine theoriegeleitete, an einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnissen orientierte Konzeption zur Beurteilung der literarästhetischen Qualität von Bilderbüchern zur Trias Sterben, Tod und Trauer im Speziellen und ihre Übertragbarkeit auf Bilderbücher im Allgemeinen zu generieren, wohl wissend, dass es keine universale Gebrauchsanweisung für das Erschließen aller Tiefenstrukturen des Erzählens im Bilderbuch geben kann. Vor dem Hintergrund des Methodenpluralismus der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse¹ und angesichts der noch unbefriedigenden Forschungslage zur Theorie des Bilderbuchs wird hier ein analytischer Zugang zum Gegenstand entwickelt, der auf die Kategorien strukturalistischer und narratologischer Textanalyse² rekurriert und diese um die Bildanalyse ergänzt. Dafür wurden narratologische Grundprinzipien in ein dreidimensionales narratologisches Modell der Bilderbuchanalyse (Kap. III) überführt, das die Mehrfachcodierung des Erzählens in Wort und Bild und ihre Synergieeffekte abbildet.

Zunächst zeigt ein Überblick über die vom Interesse am Bilderbuch sich von den Anfängen der KJL-Forschung bis heute stetig ausgestaltende Forschungslandschaft, dass das Bilderbuch gegenwärtig wie kaum eine andere Gattung im Fokus steht (Kap. II). Die Ansätze mehrerer Bezugswissenschaften, deren wichtigste die Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik, die Kunst- und Bildwissenschaften und die Bildungs- und Erziehungswissenschaften sind, belegen und begründen in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer interdisziplinär anzugehenden Erforschung des Bilderbuchs und seiner Theorie. Da die Ära der getrennten literarischen Entwicklungen im geteilten Deutschland in den Untersuchungszeitraum der vorliegenden Studie fällt, stellte sich zudem die Frage nach der DDR-Bilderbuchkultur und dem dortigen Forschungsdiskurs, dessen Umfang und Ergiebigkeit aber lediglich einen kurzen Exkurs zum Abschluss des Kapitels zur Forschungslage rechtfertigen.

Im Anschluss an die Vorstellung des narratologischen Modells der Bilderbuchanalyse (Kap. III) wird in Anlehnung an die bereits erwähnten thanatologischen Grundlagen (Kap. IV) die Forschungskonzeption (Kap. V) erläutert, die zwei Abschnitte umfasst. Datenerhebung und Analyse bedienen sich der Methoden

1 S. dazu: Nünning/ Nünning 2010a, 2010b.

2 S. dazu: Sommer 2010, 91ff.

der quantitativ-qualitativen Inhaltsanalyse, die sich hier als an das narratologische Modell der Bilderbuchanalyse angelehnte, narratologische Diskursanalyse darstellt und die oben beschriebenen, thematisch bedingten Anfragen an das Textkorpus impliziert. Die Aufteilung wird von dem Anliegen bestimmt, das Spektrum der Darstellungsvarianten des recherchierten Korpusmaterials von 287 Bilderbüchern sowohl gattungstheoretisch (Kap. VI.1) als auch hinsichtlich einzelner motivischer Entwicklungslinien (Kap. VI.2) zu differenzieren und zu kategorisieren und diesen zunächst weiten Blick in einem zweiten Schritt auf die Darstellungen der konkreten Problematik des Sterbens im Kindesalter (Kap. VII) zu fokussieren. Dieser Untersuchungsschwerpunkt gründet auf der Annahme, dass das Erzählen vom Kindertod sowohl für die Autoren und Illustratoren als auch für die Rezipienten eine besondere Herausforderung darstellt und im Bilderbuch erst eine Erscheinung jüngerer Datums ist, was zu belegen sein wird. Neben dem Auffächern der gattungs- und inhaltsspezifischen Erzähldimensionen wird der Bogen zu Rezeptionsästhetischen Überlegungen gespannt. Im Zentrum steht dabei das psychologische Bilderbuch, dessen Darstellungsformen – in Anlehnung an die des modernen, psychologischen Kinderromans – in der Psychologisierung und Subjektivierung des Erzählens liegen und dieses mit besonderer Emotionalität belegte Textkorpus auszeichnen.

Schließlich wird mit der Dissertation auch die Frage nach der Ausgestaltung von Kindgemäßheit auf der thematischen und gestalterisch-formalen Ebene im Bilderbuch aufgeworfen. Eine verbindliche Antwort kann die Verfasserin jedoch nur schuldig bleiben, denn das dem Kind Gemäße ist nur am jeweils einzelnen Gegenstand und dem mit ihm interagierenden Kind festzumachen. Grundsätzlich gilt deshalb, dass bei der Auswahl von Bilderbüchern nicht erwachsene Perspektiven das Maß aller Dinge sein sollten, sondern mehr und vor allem die kindlichen Erfahrungen, Interessen und Fragen und das damit verbundene Bedürfnis nach Erklärungen. Dafür bietet der Bilderbuchmarkt mittlerweile eine inhaltliche und ästhetische Vielfalt, die es wahrzunehmen gilt, um den kindlichen Blick nicht vorzeitig zu verengen und auf tradierte, mehr der Bewahrung verpflichtete und von Erwachsenen bevorzugte Seh- und Erzählmuster festzulegen. Die pädagogische und die didaktische Praxis bezeugen eine grundsätzliche Offenheit von Kindern für alles Neue. Es ist deshalb wichtig, weitere Kontraste zu setzen zu den niedlichen und bunten Heile-Welt-Darstellungen, die sicher ebenso ihre Berechtigung haben wie alles, was Kindergedanken- und -erlebniswelten anregt, entlastet und erweitert. Dass das Bilderbuch zum Thema Tod ein breites Spektrum gestalterischer Facetten aufweist, die das Kind im Blick haben und mehr oder weniger deutlich auch eine Mehrfachadressierung implizieren, wird im Folgenden gezeigt.